



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Andreas Oettel – Miloš Živanović

Doclea, Montenegro. Eine römische Stadt in Illyrien. Die Begehung des Jahres 2019

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **1 • 2020**

Seite / Page **58–64**

urn:nbn:de:0048-efb.v0i1.1011.6 • 10.34780/efb.v0i1.1011

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2198-7734**

ISSN der gedruckten Ausgabe / ISSN of the printed edition

Redaktion und Satz / **Janina Rücker (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2014 www.mapbox.com

©2020 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2020 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The Research E-Papers 2020 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> Powered by TCPDF (www.tcpdf.org)



DOCLEA, MONTENEGRO

Eine römische Stadt in Illyrien



Die Begehung des Jahres 2019

Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts

von Andreas Oettel und Miloš Živanović (Center for Conservation and Archaeology of Montenegro, Cetinje)



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2020 · Faszikel 1

The Roman city of Doclea in Montenegro was excavated between 1890 and 1892 and published by Piero Sticotti in 1913. The city has a forum and several temples, but it seems to lack residential quarters. Inscriptions point to the city's founding in the Flavian period, but it may also be possible that it was founded in the Augustean period.

A planned German-Montenegrin project aims to carry out new excavations as well as to reexamine the areas already excavated. The potential of such investigations already became evident during a first visit. A newly found relief fragment and a well-known gable relief can be assigned to a temple, which so far has hardly been noticed.

Die römische Stadt Doclea in Montenegro

Die Ruinenstätte Duklja/Doclea liegt unmittelbar nördlich der heutigen Hauptstadt Montenegros, Podgorica, auf einem Plateau, das auf drei Seiten von tief in das Gelände einschneidenden Flussläufen umgeben wird (Abb. 1–3).

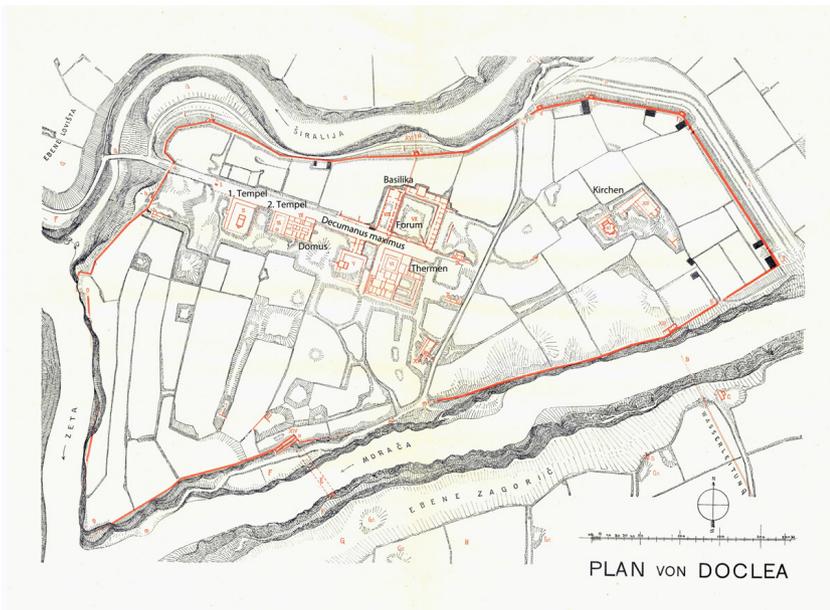
Kooperationspartner: Center for Conservation and Archaeology of Montenegro, Cetinje (M. Živanović).

Leitung des Projektes: A. Oettel, M. Živanović.

Team: V. Bošković, A. Oettel, M. Živanović.



1



2

- 1 Doclea, Montenegro. Blick auf die römische Stadt von Norden. Das Stadtgebiet (rote Linie) wird von drei Flussläufen fast vollständig eingeschlossen und ist heute durch eine Eisenbahntrasse in zwei Bereiche geteilt. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-0100)
- 2 Plan der römischen Stadt Doclea nach den Aufnahmen von Piero Sticotti, Lukas Jelić und Cyrill M. Iveković (nach Sticotti 1913) mit Eintragung der im Text erwähnten Fundorte.

„Die römische Stadt Doclea in Montenegro“ lautet der Titel einer 1913 erschienenen wissenschaftlichen Publikation von Piero Sticotti, der gemeinsam mit Lukas Jelić und Cyrill M. Iveković während dreier kurzer Arbeitsaufenthalte in den Jahren 1892, 1902 und 1908 alle antiken Gebäude mit Maßen und Beschreibungen sowie die Inschriften und sonstigen Funde aufnahm, die der russische Geograph und Historiker Pavel A. Rovinski zwischen 1890 und 1892 in vier Kampagnen im Auftrag des jungen montenegrinischen Fürstentums freigelegt hatte. Diese Publikation bildet bis heute die Grundlage für jede Beschäftigung mit Doclea (vgl. Abb. 2), das in der Forschung, nicht zuletzt wegen seines Forums und seiner Basilika (Abb. 4, 5), große Beachtung findet. Da Piero Sticotti in Doclea jedoch nicht selbst ausgegraben hat, fehlen seiner Darstellung zwangsläufig Beobachtungen zur Stratigraphie und auch weitgehend zu den Funden, sieht man von den Inschriften und wenigen Skulpturenfragmenten ab. Aus diesem Grund erfolgen Datierungen bis heute vor allem über die Bauornamentik und ausgehend von historischen Überlegungen.

Allein die beiden spätantiken Kirchen im östlichen Teil der Stadt wurden im Jahre 1893 im Anschluss an die Arbeiten von Pavel A. Rovinski von einem britischen Team freigelegt und bald darauf von den Ausgräbern publiziert (Munro u. a. 1896).

Nachdem in den 60er Jahren vor allem die Nekropolen (Abb. 6) im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatten, wurden in jüngerer Zeit mehrere kleinere Ausgrabungen durch montenegrinische Archäologen durchgeführt, die wichtige Ergebnisse zur urbanen Entwicklung der Stadt erbrachten, so z. B. die Untersuchungen zur spätantiken Nachnutzung eines Tempelareals durch eine Werkstatt.

Aktuell finden in Doclea – wie auch in drei anderen montenegrinischen Kulturstätten: Svač, Kotor und ‚Municipium S‘ – geophysikalische Prospektionen durch ein italienisches Team unter der Leitung von L. Alberti statt, deren erste Ergebnisse jüngst vorgelegt wurden. Sie liefern wichtige Informationen zum Stadtplan, vermögen aber die dringend benötigten Ausgrabungen nicht zu ersetzen.



3



4

3 Blick über die Morača auf die südliche Flanke der Stadt. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-0729)

4 Blick auf das Forum mit der Basilika und dem Decumanus maximus von Norden. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-0110)

Pläne für die Erforschung Docleas

Auf Einladung des Center for Conservation and Archaeology of Montenegro in Cetinje fand im September 2019 eine gemeinsame zweiwöchige Begehung der Stadt und ihrer Umgebung statt, um Konzepte für zukünftige archäologische Untersuchungen zu erarbeiten.

Das Gebiet der römischen Stadt ist eine geschützte archäologische Zone, die zum größten Teil von späterer Bebauung frei blieb. Der in den 50er Jahren erfolgte Bau einer Eisenbahntrasse der Strecke Podgorica – Nikšić bedeutete zwar einen Eingriff in die antiken Strukturen und teilt das Gebiet der antiken Stadt heute in zwei Bereiche (Abb. 1). Die Ausgangssituation für zukünftige Forschungen ist aber gleichwohl sehr günstig: Denn es gibt sowohl unberührte Flächen für neue Ausgrabungen als auch bereits freigelegte Gebäude, deren detaillierte Dokumentation und stratigrafische Einbindung neue Ergebnisse versprechen. Gleichzeitig soll die Stätte besser für Besucher erschlossen und mit einer modernen Infrastruktur – insbesondere auch für die Forschung – versehen werden.

Idealtyp oder Sonderfall?

Bislang wurden in Doclea fast ausschließlich öffentliche Gebäude, ein Forum mit Basilika (Abb. 4. 5), eine große Thermenanlage, vier Tempel sowie lediglich ein luxuriöses Wohnhaus mit eigenem Bad freigelegt (Abb. 2. 7). Die Wohnquartiere jedoch wurden bisher ebenso nicht lokalisiert wie auch die bekannten großen Zweckbauten zur Unterhaltung der Bewohner: Amphitheater, Circus und Theater, die allenfalls aus Holz errichtet worden sein können. Handelte es sich bei Doclea möglicherweise nicht um eine römische Stadt ‚wie jede andere‘, sondern vielleicht um ein Verwaltungszentrum?

Auch der Zeitpunkt und die Umstände der Gründung Docleas sind bislang noch unbekannt. In vorrömischer Zeit existierte die in Illyrien gelegene Stadt offenbar noch nicht, da sie in den Schilderungen der illyrisch-römischen Auseinandersetzungen nicht auftaucht. Appian (ca. 90/95–160 n. Chr.) führt die Dokleatai in der Liste der Völker auf, denen von Kaiser Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.) Tribut auferlegt worden war (App. III. 16). Die Stadt Doclea wird erst von dem Astronomen Klaudios Ptolemaios in seiner



5



6

5 Blick auf die Nordwestecke des Forums mit der Basilika. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-0609)

6 Nekropole im Nordwesten von Doclea. Vor den Toren Docleas liegen mehrere großflächige Nekropolen, in denen immer wieder Rettungsgrabungen stattfinden, da das Gebiet außerhalb der antiken Stadt zunehmend bebaut wird. Zwar wurde eine der Nekropolen bereits in den 1960er Jahren erforscht und publiziert, anthropologische Untersuchungen fehlen aber bisher. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-0263)

„Geographie“ um 150 n. Chr. erwähnt (2, 16).

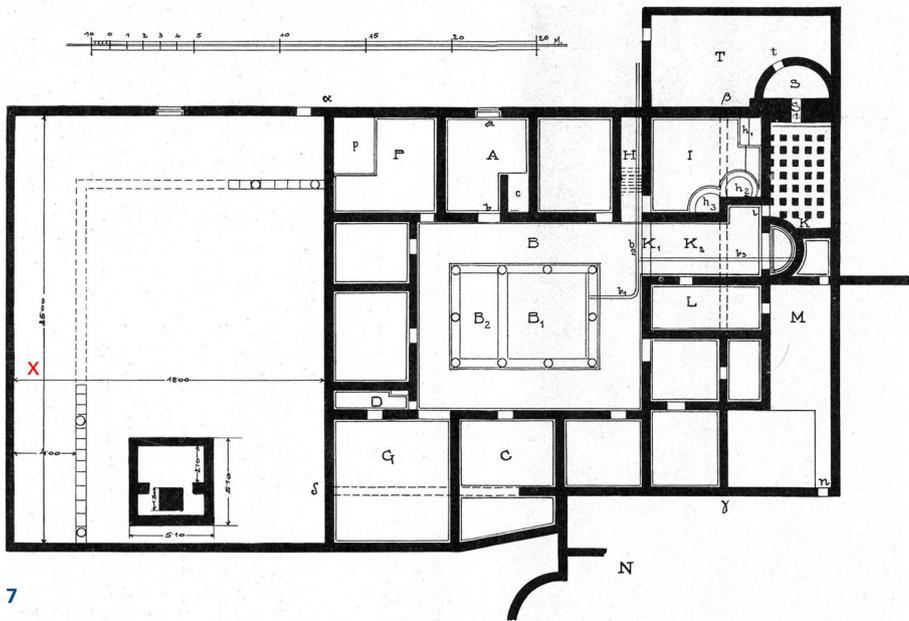
Aber wann entstand die Stadt? Aufgrund von Beobachtungen zur Bauornamentik der Basilika, der frühesten datierten Inschrift für Divus Titus (79–81 n. Chr.) und des häufigen Vorkommens des Namens „Flavius“ in den Inschriften der Stadt werden die Gründung und die Blütephase Docleas in flavischer Zeit angenommen. Gesicherte Daten zur Frühzeit der Stadt fehlen allerdings, daher wäre auch eine frühere Gründung, möglicherweise noch in augusteischer Zeit (27 v. Chr.–14 n. Chr.) denkbar. Diese Fragen können nur durch neue Ausgrabungen beantwortet werden.

Perspektiven künftiger Ausgrabungen in Doclea

Die geplanten archäologischen Untersuchungen in Doclea gehen in zwei Richtungen: Zum einen sollen die bisher nicht ausgegrabenen Bereiche der Stadt nach ihrer geophysikalischen Prospektion exemplarisch durch Ausgrabungen untersucht werden, um ein besseres Verständnis der urbanen Struktur sowie stratifiziertes Material zu ihrer Datierung zu erlangen, und außerhalb der Stadt die Nekropolen weiter erforscht werden, auch um erstmals auf der Grundlage einer umfassenden anthropologischen Untersuchung Aussagen zu den Lebensumständen der Einwohner machen zu können. Zum anderen sollen die bereits ausgegrabenen Bereiche der Stadt exemplarisch neu untersucht und dokumentiert sowie stratigrafisch eingebunden werden. Dass die erneute Beschäftigung mit den von Pavel A. Rovinski freigelegten und von Piero Sticotti vor mehr als einhundert Jahren publizierten ‚Altbefunden‘ Docleas zu ebenso weitreichenden wie unerwarteten Ergebnissen führen kann, wird im Folgenden ausgehend von einem Zufallsfund der aktuellen Begehung Docleas beispielhaft verdeutlicht.

Ein Neufund und der sog. Dea Roma–Tempel

Unmittelbar westlich des luxuriösen Wohnhauses, wo sich einst der Hof des kleinen „Zweiten Tempels“ in der Terminologie von Piero Sticotti befand (Abb. 7), lag auf der Oberfläche das Fragment eines kleinen Monuments aus Kalkstein, wohl eines Weihealtars, mit der Reliefdarstellung einer weiblichen Gottheit (Abb. 8). Erhalten sind von ihr der Unterkörper mit einem



7



8

- 7 Rekonstruktion des Grundrisses des „Zweiten Tempels“ (links) und der Domus (rechts) (nach Sticotti 1913, 77 Abb. 37) mit Eintragung der Fundstelle des neugefundenen Weihealtarfragments im Hof des Tempels (Abb. 8).
- 8 Neufund eines Kalksteinfragments mit der Darstellung einer weiblichen Figur mit Lanze in der Rechten, deren Oberkörper und Kopf fehlen, wahrscheinlich Teil eines Weihealtars; H ca. 41 cm. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-082)

gegürteten Gewand, das auf den Oberschenkeln einen Bausch bildet, und ihr rechter Arm, in dessen Hand sie einen Speer hält. Die Darstellung der Frau mit einem Speer lässt am ehesten an die Göttinnen Minerva, Roma oder Diana denken.

Dieser Neufund erinnert an das bekannte Giebelrelief aus Doclea mit der Büste einer Göttin, die aufgrund ihres korinthischen Helmes und der Aegis auf der Brust als Minerva oder Roma identifiziert werden kann (Abb. 9). Wenngleich sie seit Piero Sticotti als „Roma“, die Personifikation Roms, angesprochen wird, da der Kaiserkult, in dessen Zusammenhang auch Roma verehrt werden konnte, in Doclea beginnend mit Divus Titus (ab 81 n. Chr.) inschriftlich belegt ist, kann es sich auch um Minerva handeln.

Der Fundort des Minerva/Roma-Giebelreliefs ist nicht sicher überliefert. Die Angabe der britischen Ausgräber, das Giebelfragment gehöre zum „Ersten Tempel“, hält Piero Sticotti für zutreffend, da sie wahrscheinlich auf den Ausgräber Pavel A. Rovinski zurückgeht. Sergio Rinaldi Tufi bezeichnet den „Ersten Tempel“ daher entsprechend als „Roma-Tempel“ und datiert ihn – wohl aufgrund seiner Bauornamentik – in das 3. Jahrhundert n. Chr.

Die Fundstelle des neuen Relieffragments (Abb. 7) liegt nun unmittelbar neben dem Areal des „Ersten Tempels“ oder sog. Roma-Tempels (Abb. 2) und so ist es möglich, dass das neugefundene Relief zu demselben Kult wie das Giebelrelief gehörte.

Allerdings ergibt sich bei der genaueren Betrachtung des Giebelreliefs mit der Minerva/Roma-Büste vor dem Hintergrund seiner Zuweisung zum „Ersten Tempel“ ein Problem, das bisher nur Đuro Basler bemerkte: Es ist zu klein. Denn das in seiner Höhe von ca. 1,02 m vollständig erhaltene Relief war Teil eines Giebels, dessen Breite, ohne die seitliche Abschrägung gerechnet, ca. 5,60 m betragen haben wird. Damit kann dieser Giebel aber nicht zum „Ersten Tempel“ gehört haben, dessen Breite nach Piero Sticotti 9,40 m beträgt. Die Benennung des „Ersten Tempels“ als „Roma-Tempel“ entbehrt damit ihrer Grundlage. Zu welchem Bau gehört das Giebelrelief aber dann?

Die Lösung liegt nahe: Die rekonstruierte Breite des vollständigen Giebels passt exakt zu der von Sticotti mit 5,10 m angegebenen Breite des „Zweiten Tempels“, wie die Rekonstruktionszeichnung zeigt (Abb. 10). Es handelt sich



9 Giebelfragment aus Kalkstein mit dem Brustbild der Minerva/Roma in einem Tondo, das dem „Zweiten Tempel“ zugewiesen werden kann. Eine der Zielsetzungen des Projektes ist es, die zahlreichen Architekturfragmente in ihren ursprünglichen Kontext zu stellen und die Bauten in Rekonstruktionen wiederzugewinnen; H ca. 102 cm. (Foto: A. Oettel, D-DAI-Z-DOC-19-0842)

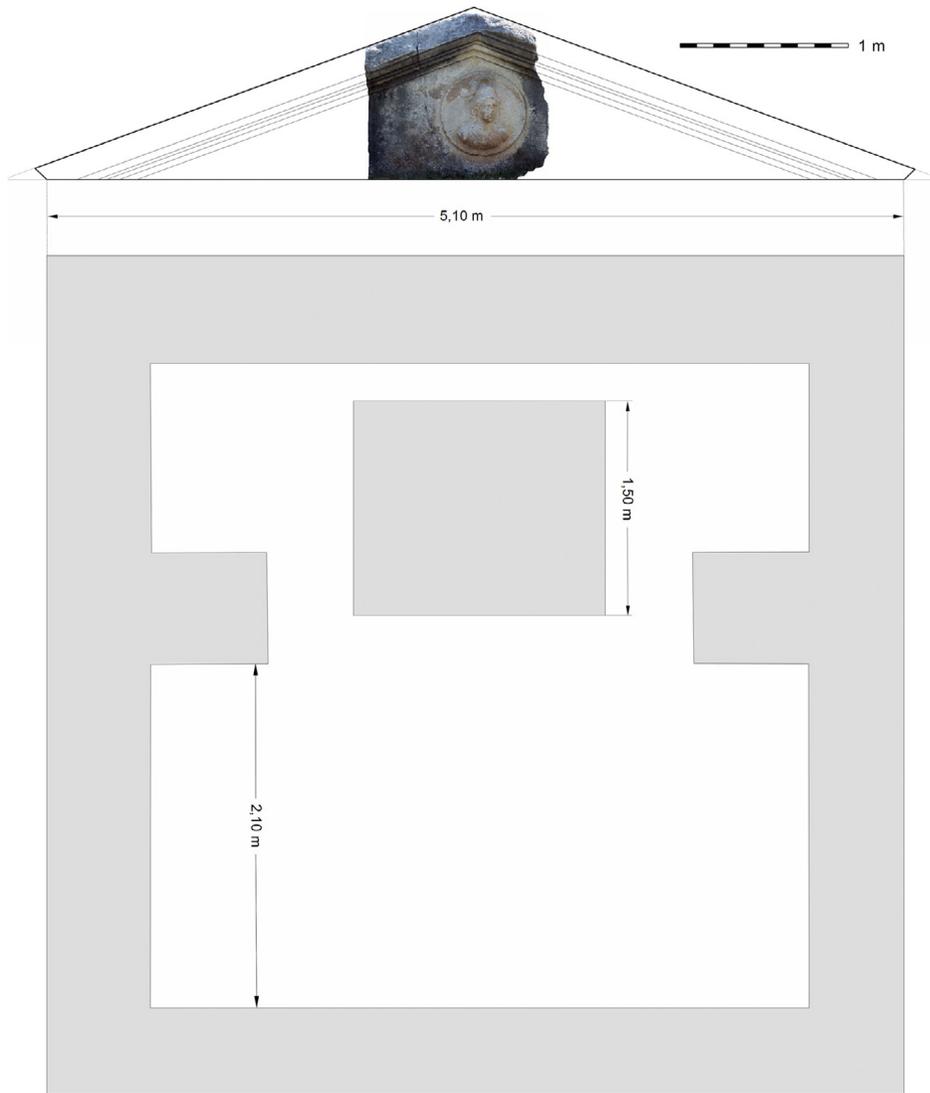
um einen kleinen quadratischen Tempel mit einem Vor- und einem Hauptraum, in dem sich ein Postament für das Kultbild befand, zu dem sehr wahrscheinlich ein überlebensgroßer Finger aus Marmor gehörte, der in der Nähe des Tempels gefunden wurde. Von den Mauern und dem Postament blieb jeweils nur die unterste Lage erhalten. Der Tempelhof, in dem der fragmentarisch erhaltene Weihealtar (Abb. 7. 8) gefunden wurde, öffnete sich mit einem Haupt- und einem Nebeneingang auf den Decumanus maximus, besaß aber offenbar keine direkte Verbindung zu der unmittelbar anschließenden Domus. Es ist naheliegend, dass der Tempel bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. entstand. Minerva genoss gerade unter Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.) eine besondere Verehrung.

Da das „Minerva/Roma-Heiligtum“ zum Decumanus maximus hin eine bauliche Einheit mit der Domus bildete, stellt sich die Frage nach der Bedeutung dieser eher kleinen, aber luxuriösen Domus. Eine Neuuntersuchung des „Minerva-Tempels“, der Domus und des „Ersten Tempels“ (bislang auch „Roma-Tempel“) ist daher dringend erforderlich.

Der Neufund zeigt das Potential zukünftiger archäologischer Forschungen in der römischen Stadt Doclea und die Notwendigkeit, sich auch mit den alten Befunden erneut im Detail auseinanderzusetzen.

Literatur

- L. Alberti (Hrsg.), *The ArcheoLab Project in the Doclea Valley, Montenegro* (Campaign 2017). *Archaeology, Technologies and Future Perspectives*, *Archeologia e Calcolatori*, Supplemento 11 (Firenze 2019)
- Đ. Basler, *Problem Rekonstrukcije Prvobitnog Izgleda Antičkih Hramova u Duklji* (Problème de la reconstruction de l’aspect primitif des temples antiques à Duklja, mit französischer Zusammenfassung), in: *Starine Crne Gore* 1, 1963, 139–145
- J. A. R. Munro – W. C. F. Anderson – J. G. Milne – F. Haverfield, *On the Roman Town of Doclea*, in *Montenegro*, *Archaeologia* 55, 1896, 33–92



S. Rinaldi Tufi, Doclea, città romana del Montenegro, in: G. de Marinis – G. M. Fabrini – G. Paci – R. Perna – M. Silvestrini, *I processi formativi ed evolutivi della città in area adriatica* (Oxford 2012) 477–490

P. Sticotti, *Die römische Stadt Doclea in Montenegro*. Unter Mitwirkung von L. Jelić und C. M. Iveković (Wien 1913) bes. 65–80

M. Živanović, *Zanatske Radionice Kacno Antičke Dokleje* (Craft Workshop in Late Roman Doclea) (Podgorica 2018)